

Niklas Göth sieht sich als Vermittler zwischen Mensch und Natur

Ein Lob auf das Werden und Vergehen

Land Art Künstler, Gärtner, Fotograf, Ranger – die Tätigkeiten von Niklas Göth fügen sich zu einem harmonischen Ganzen. Und haben ein einziges Ziel: das Verständnis für die Vielfalt und die Schönheit der Natur zu wecken.

«Ich arbeite nur mit dem, was ich vorfinde», erklärt der Naturkünstler Niklas Göth. «Ich schneide oder reisse nichts ab, pflücke keine Blüten oder Früchte und verwende nur Fundsachen aus der näheren Umgebung. Schon gar keine fremden Materialien wie Metall oder Plastik. Zum Befestigen von Blättern und anderem nehme ich meistens Dornen oder Lehm.» Trotz dieser Einschränkung scheinen ihm die Wälder, Wiesen und Strände dieser Welt eine Überfülle an inspirierenden Rohstoffen zu bieten. Von

vertrockneten Pflanzen über Steine bis hin zu Sand und Schnee. Das kann man auf den unzähligen Bildern erkennen, mit denen er seine vergänglichen Werke festgehalten hat. In Australien, auf Korsika, in Tirol oder in Zürich. Seit sieben Jahren lebt und arbeitet der 38-jährige Österreicher auf dem Areal vom Haus Sonnenberg, einer Institution der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime. Begeistert erzählt er vom Haus, vom Garten, von den alten Obstbäumen und vor allem von den Kindern

und Jugendlichen. «Im Sonnenberg bin ich für Haus und Garten zuständig und baue einen Teil des Gemüses an, das in der Küche gebraucht wird. Ich lebe sozusagen den Mädchen und Jungen den Beruf des Gärtners praktisch vor. Wenn sie schulfrei haben, können sie ihre eigenen Gartenbeete pflegen.» Oder sich spielerisch mit LandArt befassen. Auch wenn die Grösseren das am Anfang vielleicht uncool finden. Am Ende sind sie stolz auf ihr Werk. «Es ist schon erstaunlich», sagt Göth, «welch positive



Veränderung in einem pubertierenden Jugendlichen vor sich geht, sobald er sich mit den Naturmaterialien beschäftigt und sich voll in die Arbeit vertieft.»

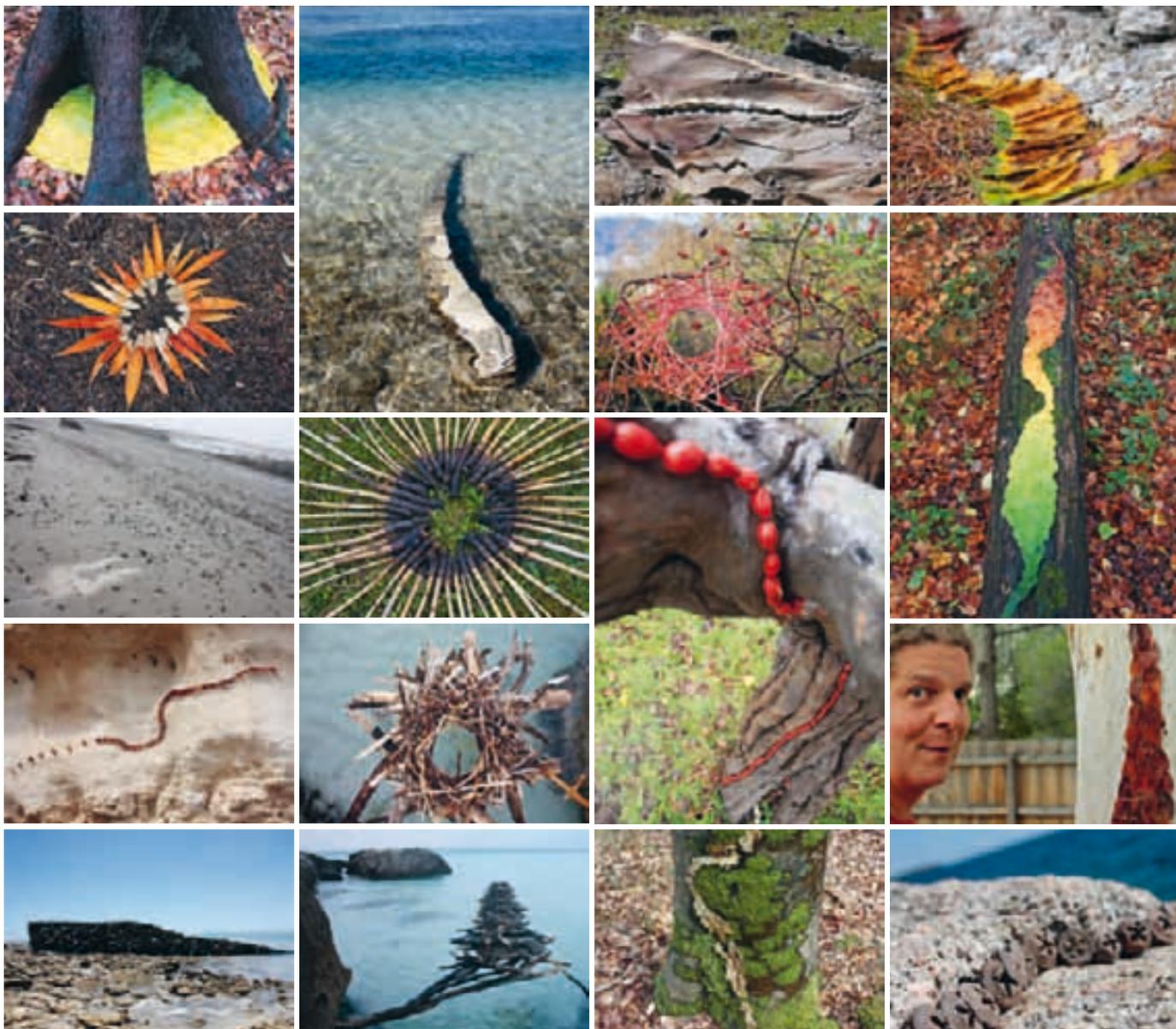
Niklas Göth ist im Tiroler Ort Niederthai im Ötztal aufgewachsen, wo seine Eltern ein Hotel führten und von wo er täglich eine Stunde mit dem Bus zur Schule fahren musste. Seine Gartenbaulehre absolvierte er an der Hochschule in Weihenstephan bei München. Danach, mit erst achtzehn Jahren, ging er im Rahmen eines

Entwicklungshilfeprojekts nach Namibia. «Ich sollte die Menschen dort in Obstbau, Pflanzenvermehrung und dergleichen anleiten», erzählt er, «aber ich war zu jung. Nach dreieinhalb Monaten hatte ich genug. Trotzdem möchte ich die Erfahrung nicht missen.»

Zurück in Europa, ging er erst nach Italien, ins Piemont, wohin seine Eltern gezogen waren, und machte sich als Gärtner selbstständig. Da hatte er schon längst die Naturkunst und die Werke des mittlerweile weltberühmten Andy

Goldsworthy für sich entdeckt. Kein Wunder, wurde ihm die Arbeit in den Privatgärten bald zu öde. «Die Leute vergessen bei der Planung ihres Hauses oft das Budget für die Gartengestaltung. Dann reicht's bloss für etwas Rasen, eine Blautanne und eine Hecke ...»

Als Silvio Berlusconi 2001 zum zweiten Mal Ministerpräsident wurde, hat es ihm gereicht. Er zog in die Schweiz.



Die Natur ist die grösste Künstlerin

Niklas Göth hat vor einem Jahr die berufs begleitende Ausbildung zum Ranger abgeschlossen und erzählt von der Vielseitigkeit des Lehrgangs, der im Bildungszentrum Wald in Lyss, Kanton Bern, geboten wird: «Das Programm reicht von Biologie über Tourismus bis Kommunikation und Konfliktbewältigung. Ein Ranger ist weniger ein Aufpasser, wie man meinen könnte, sondern ein Vermittler.»

In der Einleitung zu seiner Diplomarbeit heisst es: «In meinen Augen sollte ein Ranger auch eine grosse Rolle darin spielen, den Menschen die Natur und Umwelt auf eine gut verständliche Art nahezubringen und auf diesem Weg das Publikum zu ihrem Schutz und Erhalt zu animie-

ren.» Es liegt auf der Hand, dass sich Naturkunst dafür sehr gut eignet. Also erarbeitete Göth ein Konzept, mit dem der neugegründete Naturpark Ela im Kanton Graubünden in Zukunft Land Art Projekte mit Jugendlichen durchführen kann. Er zeigte auf, wie und wo man sich Ideen holt, und baute zum Beispiel Felsformationen und Versteinerungen mit Gräsern oder Hölzern nach. Immer wieder verweist er in seiner Diplomarbeit auch auf Andy Goldsworthy. Worin unterscheiden sich eigentlich Göths eigene Werke von denen des grossen Vorbilds? «Goldsworthy hat eine Idee im Kopf. Seine Kegelformen etwa baut er aus den Steinen, die er sich für das Kunstwerk vorstellt. Ich dagegen gehe nie mit einer Idee, einer Absicht ans Werk.

Ich lasse mich von den Fundstücken, der Stimmung des Ortes und von den Formen beeinflussen, von der Struktur eines Felsens oder einer Baumrinde. Die Natur macht die beste Kunst.» Besonders wichtig ist ihm dabei die Vergänglichkeit seiner Land Art. «Das Schöne ist, dass alles wieder zerfällt, verweht oder weggespült wird.» Darum dokumentiert er manchmal auch das Verschwinden der Gebilde. Die Arbeiten von Niklas Göth kann man auf seiner Homepage bewundern.

Text: Liz Sutter

Bilder: Niklas Göth, Barbara Trommsdorff Göth

> www.landartniki.com

> www.haus-sonnenberg.ch

> www.foersterschule.ch > Bildung > Ranger